

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Band: 50 (2008)
Heft: 293

Artikel: Maradona : Emir Kusturica
Autor: Kurth, Gérald
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MARADONA

Emir Kusturica

tegorisch verboten wurde. Und da sind zahlreiche Nebenfiguren, die ihre Verunsicherung im Umgang mit der rätselhaften Frau mehr schlecht als recht kaschieren. Ungezwungen agieren eigentlich nur zwei Männer, die sich für Juliette zu interessieren beginnen – sowie die achtjährige Adoptivtochter von Léa, die sich langsam mit der Tante anfreundet.

Die Intensität des Films ist vor allem der britischen Schauspielerin *Kristin Scott Thomas* zu verdanken. Nicht nur machen ihre subtil vielsagende Mimik und die abwehrende Körperhaltung neugierig auf das verschlossene Innenleben der Figur. Es ist auch sehr schön mitzuverfolgen, wie sachte wieder Farbe und Leben in das ergraute Gesicht zurückkehrt. Philippe Claudel, von dem auch das Drehbuch seines Regiedebüts stammt, war elf Jahre lang Lehrer in einem Gefängnis; diese Erfahrung hat sein Interesse am Thema des Eingeschlossenseins geprägt. Allerdings brennt dem Romancier und Goncourt-Preisträger gewissermaßen das literarische Temperament durch, als er seine Hauptfigur vom langen Schweigen entbindet: Denn die scheinbar lückenlose Auflösung am Schluss, beim kathartischen Disput zwischen den Schwestern, als Juliette von Léa zum Geständnis genötigt wird und alles Ungesagte in einem Schwall aus Tränen und Worten herausbricht – diese Auflösung kann eigentlich nur irritieren. Dies auch weil das Geständnis weitere, unbeantwortete Fragen – etwa der Mitverantwortung der Justiz und des Vaters – nach sich zieht. Manchmal bergen Geheimnisse eben Monster, die nur in unseren Köpfen existieren.

Kathrin Halter

R, B: Philippe Claudel; K: Jérôme Alméras; S: Virginie Brunt; A: Samuel Deshors; Ko: Jacqueline Bouchard; M: Jean-Louis Aubert. D (R): Kristin Scott Thomas (Juliette), Elsa Zylberstein (Léa), Serge Hazanavicius (Luc), Laurent Grevill (Michel), Frédéric Pierrot (Fauré), Lise Ségur (Petit Lys), Jean-Claude Arnaud (Papy Paul). P: UGC YM, France 3 Cinéma, UGC Images, Integral Film; Yves Marmion, Sylvestre Guarino, Alfred Hürmer. Frankreich, Deutschland 2007. Farbe; 115 Min. CH-V: JMH Distribution, Neuchâtel

Vermischen sich politisches Pathos und Exzentrik mit sportlichem Genie, wird der Mensch zum Mythos. *The Greatest* Muhammad Ali war 1967 das Flaggschiff der afroamerikanischen Bürgerrechtsbewegung und auf seinem Karrierehöhepunkt, als er den Kriegsdienst in Vietnam verweigerte. Diego Armando Maradona, der beste Fussballer der Geschichte, gewann 1986 mit Argentinien auf dem Weg zum WM-Titel nachträglich den Krieg gegen England. Dazu steuerte er zwei Tore bei, die zur Legende wurden. Ali blieb zwar auf freiem Fuss, verlor jedoch seine Lizenz und wurde um seine besten Jahre gebracht. Maradona verlor nach dem *scudetto* mit dem SSC Neapel und dem durch ihn ermöglichten Triumph des italienischen Südens über den Norden die Bodenhaftung: War das Spiel aus, beförderte die «Hand Gottes» immer weniger Bälle ins Tor, aber immer öfter Kokain in die Nase ihres Besitzers.

Da Emir Kusturica den Hang des Fussballgenies zur pathetischen Geste nicht nur eindrucksvoll bebildert, sondern durchaus teilt, hätte seine dokumentarische Annäherung leicht ins Kitschige abdriften können. Das geschieht zum Glück nicht. Dennoch: Im ansonsten mit feinem Gefühl fürs Tempo montierten Film fallen die Szenen ab, in denen der Autor sich selber ins Bild rückt und im Off doziert. Unnötig, denn Kusturica ist auch so nah an seinem Helden, für dessen Tragik und Zerrissenheit er viel Verständnis, ja liebendes Mitgefühl aufbringt. Denn im intimen Zwiegespräch überlässt Kusturica die Bühne Maradona und bringt ihn – ohne je voyeuristisch zu werden – dazu, mit unbestechlichem Blick Rückschau zu halten. In diesen Momenten glaubt man dem Mann, der in Argentinien in der *iglesia maradoniana* als San Diego verehrt wird, wenn er beteuert: «Ich weiss sehr genau, was ich in meinem Leben alles falsch gemacht habe. Vor allem meiner Familie gegenüber.» Kusturica verlässt aber auch die Dokumentation im herkömmlichen Sinn und verknüpft Maradonas Biographie mit der eigenen, um so die gleichsam vorbestimmten Analogien zu Ta-

ge zu fördern. Zur Untermauerung flicht er wiederholt Sequenzen aus seinen früheren Filmen ein. Für jeden einzelnen hätte er Diegocasten können, so ähnlich seien die damaligen jugoslawischen und argentinischen Lebenswelten gewesen.

Selbstverständlich ist Kusturica nüchtern genug, um zu durchschauen, wie Maradona von Fidel Castro oder Hugo Chávez für deren antiamerikanische Rhetorik instrumentalisiert wird. Und doch: Wenn er sagt, dass Diego, wenn nicht Fussballer, sicher Revolutionär geworden wäre oder ein Held in den Filmen von Peckinpah oder Leone, wenn er ihn als Gilgamesch versteht, dem – einmal Gott, immer Gott – alles vergeben wird, dann spricht aufrichtige Bewunderung aus ihm. Er versteht, was Maradona mit Würde meint, wenn er sagt, an der WM 1986 habe Argentinien gegen England für seine im Falkland-Krieg Gefallenen gewonnen. Zum Glück weicht Kusturica der Gefahr, in platte Imperialismuskritik abzugleiten, mit einem witzigen Registerwechsel aus: In mehreren Collagen lässt er Maradona mit seinen genialen Dribblings all die Mächtigen und schiesswütigen Bösewichte der jüngeren Zeitgeschichte erledigen (Margaret Thatcher, Ronald Reagan, George W. Bush, Queen Elizabeth ...). Dazu spielt er jeweils genüsslich den Schmähsong «God save the queen» der Sex Pistols an.

Das Porträt klingt aus mit dem Lied einer Strassenband in Buenos Aires: «Wäre ich Diego, ich würde alles genauso machen wie er!» Der im Lied besungene Held hört zu, die Augen hinter einer schwarzen Sonnenbrille verborgen. Nur das Zucken um den Mundwinkel verrät die Aufgewühltheit. Aber seine Kopfbewegungen beweisen, dass er einverstanden ist. Und Kusturica mit ihm.

Gérald Kurth

R: Emir Kusturica; K: Rodrigo Pulpeiro Vega; S: Svetolik Zajic; M: Stribor Kusturica; T: Raul Martínez Avila. P: Pentagrama Films, Telecinco Cinema, Wild Bunch, Fidélité; José Ibáñez. Spanien, Frankreich 2008. 90 Min. CH-V: Frenetic Films, Zürich

